

## Nachdenken über "das gute Leben"

**So, wie wir heute leben, kann es nicht weitergehen, sagte der Volkswirt Niko Paech in Murg.**



Niko Paech ist davon überzeugt, dass unser auf Wachstum basiertes Wirtschaftssystem zum Scheitern verurteilt ist. Foto: Hrvoje Miloslavic

MURG (mig). In der griechischen Antike haben Philosophen viel über das "gute Leben" nachgedacht, und sie verstanden darunter keineswegs Wirtschaftswachstum und Kapitalanhäufung. Dass wachstumskritische Ideen heute wieder aktuell sind, zeigt die große Resonanz auf den Vortrag von Niko Paech am Freitagabend.

Karl Geck von der Initiative "Murg im Wandel" zeigte sich angesichts der knapp 600 Zuhörer in der Murgtalhalle überwältigt. Der Altersstruktur, Kleidung und dem Habitus nach zu urteilen, stellten die Besucher einen Querschnitt durch die Bevölkerung dar, was belegt, dass die Mitte der Gesellschaft über Alternativen zum Wirtschaftssystem nachzudenken beginnt. "Es geht um ein gutes Leben für alle", versicherte Karl Geck und milderte vorsorglich die recht harten Forderungen, die gleich kommen sollten, ab.

### **Wer ist Niko Paech?**

Er ist ein Vertreter der Postwachstumsökonomie und weder Kapitalist noch Marxist noch Grüner. Seine Kleidung – Jeans, dunkles Hemd und robustes Schuhwerk – wirkt unauffällig-bescheiden, aber nicht demonstrativ asketisch. Die zentrale These lautet, dass das wachstumsbasierte Modell unhaltbar sei, weil es vor allem durch den Klimawandel zur Zerstörung der Erde beitrage. "Ökologische Grenzen sind nicht verhandelbar", hält er kategorisch fest. Die grüne Energiewende sei eine Illusion, da sie letztlich auch vom Wachstumsgedanken getragen sei. Die einzige Gestaltungsoption sei ein Rückbau des Wirtschaftssystems und eine Reduzierung der Ansprüche. Wer oberhalb einer ökologisch erträglichen Grenze Kohlendioxidemissionen verursache (also die Erste Welt), müsse abgeben, die Menschen in der Dritten Welt dürften aber an Konsum noch zulegen, bis eine Nivellierung erreicht sei.

### **Wie sieht sein Modell aus?**

Der Zentralbegriff ist die Resilienz, also die Krisenbeständigkeit und die Fähigkeit, die Wirtschaft auf friedliche und demokratische Weise zurückzubauen. Das heißt: Weg von der Globalisierung und hin zu kleinen, autonomen Wirtschaftsräumen. Die Menschen sollten teilweise in die Subsistenzwirtschaft zurückkehren (also Nahrungsmittel selbst anbauen) und auf regionaler Ebene eine Reparaturwirtschaft etablieren, um die Nutzungsdauer von Produkten massiv zu verlängern. Das schaffe zahlreiche spezialisierte Arbeitsplätze, und weil man weniger Industriegüter kaufen müsse, "können wir der Industrie ein Schnippchen schlagen". Die Wochenarbeitszeit sei auf 20 Stunden zu reduzieren.

### **Wie bewirbt er seine Thesen?**

Rhetorisch durchaus geschickt. Er mildert deren Rigidität durch Selbstironie und Wortspiele ("Flugreisen zu den Malediven und Salmonellen"), und er nimmt mögliche Kritikpunkte vorweg, um sie zu entkräften: "Manche reden gleich von Ressourcenkommunismus und sagen, der Paech wolle in die Steinzeit." Vor allem versucht er, die Hoheit im Diskurs durch semantische Umdeutungen zu gewinnen, wenn er etwa darlegt, dass Konsumverzicht kein Verzicht, sondern ein Gewinn an Freiheit und Glück sei.

### **Einwände der Zuhörer**

Auf die Frage, wie man mit den geringeren Steuern Infrastruktur, Bildung, Gesundheit bezahlen könnte, meinte Paech, dass ein Großteil der Steuern für die Subventionierung ökologisch schädlicher Produkte verschwendet werde. Außerdem plädierte er für eine "Vermögenssteuer, die sich gewaschen hat". Als sich ein Zuhörer an "kubanische Verhältnisse" erinnert fühlte, meinte Paech, Kuba sei das einzige Land, das den Rückbau bewältigt und durch Gemeinschaftsgärten und Ökolandbau die Postwachstumsökonomie verwirklicht habe. Den politischen Zwang erwähnte er freilich nicht, und die Frage, ob die Kubaner dies alles freiwillig mitgetragen hätten, wenn sie denn Reisefreiheit genossen hätten, blieb unbeantwortet. "Warum handeln Menschen dann nicht entsprechend, wenn sie doch die Probleme kennen", wollte Karl Geck wissen. Weil der Mensch nur durch Vorbilder lerne, meinte Paech und würdigte "Murg im Wandel", weil die Initiative viele gute Ideen vor Ort umgesetzt habe.